



Profess-Jubiläum 2026

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Communität Christusbruderschaft,

manche Begegnungen und Gespräche in den vergangenen Monaten haben mich nachdenklich gemacht. An verschiedenen Stellen durfte ich über unsere aktuelle Situation in der Communität berichten und über unsere Gedanken zur Gestaltung des communitären Lebens in unserer Zeit und auf Zukunft hin.

Überrascht haben mich die übereinstimmenden Rückmeldungen, wie gut es doch sei, einmal etwas Hoffnungsvolles zu hören. Dabei hatte ich bei meinem Erzählen nicht ausgespart, dass unser Bau (immer) noch nicht ganz fertiggestellt ist und wir an einigen Stellen weiter improvisieren müssen. Dass auch wir mit dem Älterwerden und Altsein kämpfen und wir gleichzeitig auch unserer jüngeren Generation gerecht werden wollen. Dass wir uns sorgen über unser Projekt in Afrika, wo nun nach scheinbar unendlicher Zeit, Gott sei Dank, die Baugenehmigung für das Häuschen des Projektleiters kam. Dass es zunehmend herausfordernd ist, wie man klar, in Freiheit und Weite, das Evangelium und christliche Werte im Alltag bezeugen kann, lebt und dafür auch noch gute Sprache findet. Was ja so wichtig wäre.

Wo liegt da der Unterschied zu dem, was andere erleben? Was sagt mir die Reaktion meiner Gesprächspartner/-innen über die Last, die viele drückt und die sie täglich tragen? Wo ist in meinem Reden das Hoffnungsvolle, das anscheinend gehört wurde? Vielleicht in unserem täglichen Ringen. In dem Miteinander-im Gespräch-Bleiben, auch in den Generationen.

Fortsetzung auf der Rückseite

Mut zur Zuversicht

Wir leben in unsicheren und verunsichernden Zeiten. Vieles, was lange galt und worauf sich die Weltgemeinschaft mühsam verständigt hat, scheint über Bord geworfen zu werden. Selbst in unserem Land mehrten sich die Stimmen, die verkünden: Alles geht den Bach runter.

Doch wie können wir in einer solchen Welt Mut zur Zuversicht bewahren?



Zuversicht als Schlüssel zur Handlungsfähigkeit

Zuversicht ist mehr als nur ein Gefühl – sie ist eine Bewegung, ein Schritt auf etwas zu. Sie gibt einen Vertrauensvorschuss in die Zukunft, auch wenn diese ungewiss ist. Zuversicht ist wie ein Schlüssel, der hilft, Mut zu entwickeln und selbst inmitten von Krisen handlungsfähig zu bleiben. Nicht in Ohnmacht zu verharren, sondern trotz Ängsten zu handeln – das ist die Herausforderung unserer Zeit.

Ein Rat aus der Antike – und seine Aktualität

Kürzlich stieß ich auf einen Brief des Philosophen Seneca aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.: „Einstweilen aber tröste dich mit der Erwartung des Besseren. Und der Gewinn dabei? Zeit! Noch vieles kann inzwischen eintreten,

wodurch die heranziehende Gefahr entweder zum Stillstand kommt oder verschwindet ... Bändige die Furcht durch Hoffnungen ... Wir entsetzen uns vor dem Zweifelhafte, als wäre es Gewissheit. Wir halten kein Maß, jedes kleine Bedenken wandelt sich gleich in Furcht um.“

Diese Worte klingen, als wären sie für uns heute geschrieben. Seneca fordert seine Zeitgenossen und Zeitgenossinnen auf, Furcht zu bändigen und Maß zu halten – eine Haltung, die uns auch unser Glaube schenken kann.

Glaube als Anker in stürmischer See

Jesus hat in seinen Abschiedsreden versprochen, uns nicht allein zu lassen. Er sagt:

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich.“ (Joh 14,1) Und weiter:

„Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“ (Joh 14,27).

Diese Worte sind wie ein Anker in stürmischer See. Sie fordern uns heraus, mutig zu werden und inmitten von Unsicherheiten Zuversicht zu leben.

Die Kraft der Gedanken

Die Neurowissenschaften haben herausgefunden, dass unsere Gedanken wie Taschenlampen sind. Sie leuchten dort hin, wohin wir sie richten. Fokussieren wir uns auf unsere Ängste, werden diese größer und bedrohlicher und blenden alles andere aus. Richten wir unsere Aufmerksamkeit jedoch auf die Gegenwart Gottes, kann sich uns eine tiefe Gewissheit öffnen: Gott geht mit uns – in jedem Moment unseres Lebens.

Der Friede, den Jesus uns schenkt, ist kein oberflächlicher Zustand. Er ist eine innere Kraftquelle, eine Verankerung, die uns befähigt, die Herausforderungen des Alltags anzunehmen – ohne von ihnen überwältigt zu werden. Doch dafür braucht es unsere Entscheidung, unsere Entschlossenheit. Wir können steuern, wohin wir unsere „Taschenlampe“ richten.

Ein Aufruf zum Handeln

Was wäre, wenn wir uns bewusst für mehr Mut zur Zuversicht entscheiden?

- » Um unseren Glauben in die Tat umzusetzen.
- » Um bewusst zu wählen, welchen Narrativen wir folgen – und welche wir lieber nicht weiter verbreiten.
- » Um uns mit Menschen zu verbinden, die ähnlich motiviert ihr Leben gestalten.

Möge uns die Zusage Jesu begleiten und stärken: „Euer Herz erschrecke nicht!“

Denn in diesem Vertrauen liegt die Kraft, die Welt mit Hoffnung zu erfüllen – Schritt für Schritt, Tag für Tag, Atemzug um Atemzug.

Eine kleine Atem-Meditation mag uns dabei helfen:

Der Benediktinermönch Steindl-Rast spricht von der „Zuverlässigkeit im Herzen aller Dinge“.

Beim Ausatmen können wir alles zum DU unseres Lebens hinfließen lassen und beim Einatmen in uns aufsteigen lassen: „in allem“. DU – in allem!

Gemeinsam können wir so den Mut finden, zuversichtlich in allem und trotz allem weiterzumachen.

Schalom, Eure und Ihre Anne Mayer-Thormählen

Mut zur Zuversicht -

anlässlich des Professjubiläums am 26. Juni 2026

60 Jahre Profess • Br. Markus Wächter

„Als ich 18 Jahre alt war, erhielt ich die Berufung zur Christusbruderschaft. Anfänglich sträubte ich mich dagegen. Schließlich willigte ich ein. Die ersten Jahre in der Gemeinschaft waren sehr schön. Dann aber erwachte in mir elementar der Wunsch, eine Familie zu haben. Das brachte mich an den Rand meiner Existenz. Erst viele Jahre später wuchs in mir die Erkenntnis, dass mein Hunger nach Liebe so groß ist, dass ihn kein Mensch stillen kann. Das trieb mich zu Gott hin. In der Erfahrung der Liebe Gottes bin ich zur Ruhe gekommen. Seine Liebe stillt meinen Hunger nach Liebe. Darum bin ich überzeugt, dass Ordensleben auch in Zukunft seinen Platz in Kirche und Gesellschaft haben wird.“

50 Jahre Profess • Sr. Monika Eisel

„Ich weiß gar nicht, wo anfangen – so viel habe ich in der Communität gelernt und erlebt ... Vor allem aber bin ich sehr dankbar für meine Communität ... Seit vielen Jahren lebe ich mit den Losungen. Sie sind Schrittsteine durch meinen Tag. Dieses Wort aus den Losungen ist nicht viel, aber präzise und trifft in meine Sorgen, meine Freude, meine Ängste, in alles Auf und Ab meines Lebens und der Communität ...“

50 Jahre Profess • Sr. Edith Schmidt

„Gewachsen ist in mir das Vertrauen auf Gott, dass er uns in Krisen beisteht und dadurch auch zu neuen Sichtweisen und wichtigen Wachstumsschritten helfen kann. Mut hat mir gemacht, dass ich im Lauf meines Lebens viele, ganz unterschiedliche Menschen in schwierigen Lebenssituationen begleiten und ein Stück weit an ihren Wachstumsprozessen teilnehmen durfte. Mut hat mir auch gemacht, mit meinen Schwestern und Brüdern gemeinsam unterwegs zu sein. Durch das Wahrnehmen, wie sie ihre Berufung leben, wurde ich bereichert und gestärkt.“

10 Jahre Profess • Sr. Silja Grotewold

„Wie ein Anker auf dem Meeresgrund liegt und dort fest gründet, auch wenn das Wasser bewegt und aufgewühlt ist, so durfte ich mich über die Jahre in meiner Berufung und im Dreieinigen Gott gründen. Dabei habe ich u.a. in eines meiner Segensworte zur endgültigen Profess „geankert“: „Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.“ (Jes 12,2) Mir gibt Mut und Zuversicht, dass durch die Jahrtausende hinweg bis heute Menschen sich in widrigen, scheinbar hoffnungslosen Zeiten in diese Zusagen gestellt haben. Sie weisen über uns und all unsere menschlichen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten hinaus.“

*Den ungekürzten Artikel
finden Sie auf unserer Homepage.*



Sr. Silvett Schmidt, Sr. Silja Grotewold, Sr. Nicole Grochowina, Br. Johannes Wohlgemuth, Br. Markus Wächter, Sr. Therese Butterweck, Sr. Monika Eisel, Sr. Edith Schmidt, Pfrin. Anne Mayer-Thormählen, Sr. Susanne Aeckerle, Sr. Birgit-Marie Henniger

10 Jahre Profess • Sr. Therese Butterweck

„Wie die Israeliten in alter Zeit, so habe auch ich die Erfahrung des befreienden Heilshandelns Gottes gemacht. Einiges hängt mit dem Walter-Hümmer-Haus zusammen, wo ich als Einrichtungsleitung tätig war: In der Corona-Zeit hatten wir – täglich unterstützt durch das Gebet der gesamten Communität – keinen einzigen krankheitsbedingten Todesfall und nicht einmal schwerwiegende Krankheitsverläufe, so dass selbst kirchenferne Mitarbeiter von einem Wunder gesprochen haben. Und mir wurde wie allen übrigen Beteiligten die nötige Kraft für den Träger- und Einrichtungsleiterwechsel im WHH geschenkt. Das alles ist keineswegs selbstverständlich, sondern für mich ein Zeichen göttlicher Führung.“

10 Jahre Profess • Sr. Nicole Grochowina

„Mut gibt mir die Weggefährtenschaft: in der Gemeinschaft, in der Ordenslandschaft, bei den Gemeinschaften und Bewegungen, in den Gruppen des gemeinsamen Nachdenkens, Hinhörens, Gestaltens, in der Gemeinschaft derer, die schon lange nicht mehr auf dieser Welt, aber dennoch präsent sind – und die Weggefährtenschaft mit Gott selbst. In all den Jahren hat sich im Kern und in aller Ernsthaftigkeit meine Don-Camillo-Gottesbeziehung erhalten, die Gottes Größe und Gottes Humor gleichermaßen einschließt. Im Angesicht der Welt mag Hoffnung sehr anspruchsvoll sein, aber ich denke und glaube weiterhin, dass Gottes Verheißung des Lebens es weiterhin sehr gut mit der Welt aufnehmen kann ...“

zusammengestellt von Sr. Beate Seidel



Erinnernd gedenken

Sr. Hanni Rietsch

16.2.1940 - 23.4.2026

„Am 16. Februar 1940 wurde ich als 2. Tochter der Eheleute Johann und Lydia Rietsch in Feilitzsch bei Hof/Saale geboren. Strenge Kälte – und der 2. Weltkrieg, da hinein wurde ich geboren. Trotz Granateneinschlag, Nächtigen im Keller und später im nassen Felsenkeller des nahen Hartsteinwerkes erlebte ich eine behütete Kindheit mit meinen Eltern, meiner Schwester Martha und zahlreichen Kindern aus der Umgebung. Spiele im Haus und draußen sorgten für viel Bewegung zum Ausgleich im späteren Schulalltag. Auch an das Mithelfen im Stall, auf Wiese und Feld bei den benachbarten Bauern erinnere ich mich gerne. Meine Liebe zur Natur und die Dankbarkeit zu Gott, der dies alles geschaffen hat, sind tief in mir verankert.

Als Pfr. Karl Ziegler 1949 die Pfarrstelle in Trogen übernahm und Br. Franz König später dazu kam, begann ein geistlicher Aufbruch in unserer Kirchengemeinde. Die Gewissheit: Ich gehöre Jesus, hat alle Stürme meines Lebens überdauert. Bis heute. Mein Konfirmationsspruch (Jes. 54,10) hat sich mir für immer verbunden.

Bald folgte meine Ausbildung zur Bankkauffrau. Es hieß viel lernen. Daneben Kirchenchor, später Mithelfen in der Jugendarbeit. Zwischendurch nahm ich an Freizeiten der Christusbruderschaft teil. Zwei Jahre betete ich, dass Jesus mir meine Berufung so klar zeige – ich war ja erst 16 Jahre alt – damit ich in meinem ganzen Leben nicht daran zweifeln muss. Das hat er bis heute eingelöst, auch in Krankheits- und Krisenzeiten. Das tragende Fundament blieb Er, der treue Gott.

Am 1.4.1961 trat ich in die Communität ein. Nach fast 6 Jahren in verschiedenen Bereichen vom Bau des 2. Mutterhaus-Abschnittes über Küche, Pforte, Pflegestation, Freizeiten, Religionsunterricht, Jugendarbeit in Selbitz und Umgebung kam ich 1967 bis 1971 nach München (Perlach) in Pfarramt und Gemeindedienst.

Seit 1972 war ich in Ansbach tätig. In die Seelsorge- und Allianzarbeit durfte ich hineinwachsen und mit vielen

ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Aufbruch geistlichen Lebens in der Stadt und der Region begleiten. Nach Jahren des Betens, Hörens und Wartens entstand Gemeinschaft auf ökumenischer Basis und mit Christen verschiedener Frömmigkeitsstile.

Eine ganz andere Erfahrung waren 13 Jahre Begleitung von sog. Russland- und Rumäniendeutschen. Erwachsene und Kinder bereicherten mein Leben. Treue Ehrenamtliche unterstützten mich bei der Aufgabe und es entstanden herzliche Beziehungen zwischen Alt- und Neubürgern.

2005 als ich in Rente kam, endete meine Zeit in Ansbach. Eine reiche, schöne und schwere Zeit: 33 Jahre mit verschiedenen Generationen in vielen Bereichen. Das kostbare Miteinander im Reich Gottes macht mich tief dankbar. Gott sei die Ehre über allem!

Nach 2005 half ich 11 Jahre im Gästehaus bei Freizeiten, Seminaren und in der Begegnung mit Einzelgästen. All das Erleben in der großen Gemeinde Gottes hat mich geprägt und in Dankbarkeit schaue ich auf diese Zeit. Ich weiß mein Leben in Gottes Hand. Ich bin mit ihm auf dem Weg und mein Sterben ist mein Heimgehen zu Gott. In seine Barmherzigkeit lege ich mein Leben und mein Sterben.“

Dankbar schauen wir heute auf das Leben und die gelebte Nachfolge von Sr. Hanni. Auf ihre Liebe zu Jesus und zu den Menschen. Viele Beziehungen hat sie noch in den letzten Jahren gehalten, Anliegen betend begleitet. Ihre lebenslange Liebe zur Natur und zu ihrem Schöpfer hat sie auch in ihrem Schwächerwerden noch fast täglich hinausgelockt.

Am 23.4.26 hat Gott in seiner Barmherzigkeit Sr. Hannis Wege hier auf Erden vollendet. Möge sie nun schauen, was sie geglaubt, verkündigt und bezeugt hat.

Sr. Birgit-Marie Henniger

*Den ungekürzten Lebenslauf von
Sr. Hanni Rietsch finden Sie hier:*





Wie geht es Sr. Alena und Sr. Wiebke inzwischen? und Daniela Küster zieht ins Ordenshaus ein ...

Mein erstes halbes Jahr im Gästehaus ist übersät mit viel Neuem. Einleben in einen für mich neuen Konvent, zu dem ich als achte Schwester dazukommen durfte.

Neue Aufgabenfelder im Speisesaal, in der Gästebegleitung sowie die Weiterbildung zur geistlichen Begleitung, die ich mit Freude ausfülle, zumal mir diese Vielfältigkeit – bestehend aus praktischer Arbeit, Begegnung und Begleitung von Gästen und geistlich inhaltlicher Tätigkeit entspricht.

Daneben gibt es aber auch innere Prozesse. Da war beispielsweise der große Schmerz, ausgelöst durch die örtliche Trennung zwischen Sr. Alena und mir, hinter dem ich eine Sehnsucht nach Verbundenheit entdecken durfte und mir Gott auf neue Weise begegnet ist.

Sr. Wiebke Beljan



Nach einem halben Jahr ist meine Großwetterlage auf dem Petersberg gut – mit Herausforderndem und Beglückendem gleichzeitig. In meine hauptsächlichen Aufgaben als Küchenleitung und in die psychotherapeutische Arbeit habe ich mich gut eingefunden. Ich merke erneut, wie viel Spaß mir die therapeutische Arbeit macht.

Auch als Konvent in den verschiedenen Generationen sind wir, finde ich, auf guten Wegen. Natürlich ruckelt es an manchen Stellen und braucht immer wieder Aushandlungsprozesse, wie wir das Leben in der neuen Konstellation gut gestalten können, aber ich erlebe unter uns eine wohlwollende Atmosphäre und habe das Gefühl, wir wollen alle Gutes für den Ort und für unser Miteinander.

Sr. Alena Bäumer



Mein Name ist Daniela Küster. Ich komme aus Oberbayern und bin in Fürstenfeldbruck aufgewachsen. Nach dem Vikariat im Dekanat Aschaffenburg war ich zuletzt 16 Jahre lang Gemeindepfarrerin in Nürnberg.

Durch die Ausbildung Geistliche Begleitung habe ich die CCB näher kennengelernt. Geistliches Leben und das Ausgerichtet-Sein auf Jesus Christus sind mir seitdem immer wichtiger geworden. Dem möchte ich noch mehr Raum geben und deshalb in die CCB eintreten.

Daniela Küster



In dem sich-der-Realität-Stellen und dann eine bestmögliche Lösung suchen. Sicher im Leben aus dem gemeinsamen Gebet und dem Schöpfen aus dem Evangelium. Dem dankbaren Erinnern und Rückblicken auf gelebtes Leben und Lebensphasen sowie die darin erfahrene Liebe Gottes und seine Treue mit uns. Im Sehen, wie die nächste Generation dem Ruf Jesu folgt und mit welchem Engagement und welchen Fähigkeiten sie Dinge angehen.

In diesem Rundbrief wollen wir Sie hineinnehmen in das, was mir Mut macht und mich hoffnungsvoll und zuversichtlich weitergehen lässt. Dazu gehören auch alle Menschen, die unsere Arbeit begleiten im Gebet, mit Gaben und praktischer Unterstützung, mit ermutigenden und anregenden Rückmeldungen.

Für diese Wegbegleitung danke ich Ihnen im Namen der Communität.

f. Birgit-Marie Henniger

Sr. Birgit-Marie Henniger
Priorin der Communität Christusbruderschaft Selbitz



Von Gott gesucht,
von Gott gefunden.

Wir laden am 21. November 2026 zum Frauentag ins Ordenshaus ein.

10 Uhr Vormittagsveranstaltung

12 Uhr Mittagszeit – Begegnungszeit – verschiedene Angebote

14.45 Uhr Gottesdienst mit persönlicher Segnung

Sie erleichtern uns die Vorbereitung, wenn Sie sich anmelden.

Tel. 09280-680 kontakt@christusbruderschaft.de

Hinweis zum gedruckten Programm unserer Gasthäuser

Aus ökologischen Gründen und um Druck- und Portokosten einzusparen, werden wir unser ausführliches Jahresprogramm nicht mehr in größerem Rahmen verschicken.

Sie finden jedoch auf unserer Internetseite eine Suchfunktion, mit deren Hilfe Sie nach Ihren Wünschen stöbern können – und das in den Angeboten aller unserer Häuser. Außerdem stellen wir das gesamte Heft mit den gewohnten Rubriken online.

Möchten Sie trotzdem ein gedrucktes Jahresprogramm, dann melden Sie sich bitte an unserer Ordenshaus-Pforte: 09280-680
Ein paar gedruckte Exemplare halten wir weiter für Sie bereit.

IMPRESSUM

verantwortlich: Priorin Sr. Birgit-Marie Henniger; Communität Christusbruderschaft Selbitz,
Wildenberg 23, 95152 Selbitz Tel. 092 80 / 68-0; Fax: 092 80 / 68-68 kontakt@christusbruderschaft.de; www.christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 SWIFT: BYLADEM1HOF

Die Kontodaten von Kloster Petersberg haben sich, wie folgt, geändert.

Saalesparkasse IBAN: DE98 8005 3762 1894 167232

SWIFT-BIC: NOLADE21HAL